Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Rade-ormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 60 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver Dienstag, den 12. März | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle" — „Für unsere Frauen" und am Abend". — | 1929

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Mussolini feierte in einer großen Rede die Erfolge des fünfjährigen faschistischen Regims.
* Die Budapester Polizei ist einer weitverzweigten internationalen Fälscherorganisation auf die Spur gekommen.
* Die amerikanische Regierung hat dem Verkauf von beträchtlichen Waffen- und Munitionslieferungen nach Mexiko zugestimmt.
* Bei einem Hotelbrand in Hongkong kamen zwölf Personen ums Leben.

Eidesnot und Meineidsseuche.

Das Ende eines traurigen Paragraphen.

Ein trüber Wintertag geht zu Ende und mischt seine letzte spärliche Helle mit den gedämpften Lichtern im Schwurgerichtssaal, wo ein großer Strafprozeß dem Urteil zueilt. Die Luft ist dick und schwül von den vielen Menschen, die den ganzen Tag über als Mitwirkende oder Zuschauer der Verhandlung beigewohnt haben. Der letzte wichtige Zeuge wird vernommen. Ein einfacher Mann, der nicht gewohnt ist, daß sich die Öffentlichkeit mit ihm beschäftigt. Er hat seine Aussagen gemacht und wird nun von Staatsanwalt und Verteidiger in ein Kreuzverhör genommen, an dem sich auch der Vorsitzende beteiligt. Fragen und Gegenfragen dringen auf ihn ein. Seine Worte werden gedreht und gewendet. Von dem Ankläger so gedeutet, von dem Verteidiger gerade entgegengesetzt. Jeder glaubt, daß seine Meinung die Wahrheit enthalte, und jeder möchte diese Wahrheit aus dem Zeugen herausholen. Dieser ist bestürzt, verwirrt, sagt „Ja", sagt „Nein", und wenn er jetzt beim Schwur unter dem Damoklesschwert der Zuchthausstrafe feierlich bekräftigen soll, daß er die reine Wahrheit gesagt, nichts hinzugesetzt und nichts verschwiegen habe, so weiß er im Augenblick selbst nicht mehr, was er eigentlich gesagt hat. Aber er muß den Eid leisten.

Ein anderes Bild. Vor einigen Jahren bestand in einer Stadt des deutschen Ostens ein „Meineidsklub", der den schönen Namen „Minerva" führte. Seine zahlreichen Mitglieder waren verpflichtet, sich in Prozessen gegenseitig als Zeugen zu dienen und „herauszuschwören". Hatte einer einen Rechtsstreit, so brachte er immer einen seiner Bundesbrüder bei, der zufällig gerade z. B. bei dem Vertragsabschluß im Gasthaus danebengesessen, alles gehört haben wollte und nun den Verlauf der Angelegenheit so beschwor, wie es sein Freund haben wollte. Den alten eingesessenen Richtern war diese Gesellschaft wohlbekannt und keiner gab mehr bei der Unteilsfindung etwas auf ihre Eide, im Gegenteil wurde durch sie meist gerade das Gegenteil ihres Zweckes erreicht. Als der Staatsanwalt endlich genügend Material gesammelt hatte und zugreifen konnte, gab es über hundert Jahre Zuchthaus.

Bereits vor 25 Jahren hat ein Staatsanwaltschaftsrat in Halle auf Grund von sorgfältig aufgestellten Berechnungen und Schätzungen die Zahl der damals in Deutschland geleisteten Meineide auf 80—90 000 im Jahr angegeben. Wieviel mögen es heute sein?

So ließen sich die Bilder, die die Eidesnot grell beleuchten, noch beliebig vermehren und aus allen geht der dringende Ruf nach einer Reform unseres Eideswesens hervor. Der Strafrechtsausschuß des Reichstages hat sich jetzt eingehend mit dieser wichtigen und schwierigen Materie beschäftigt und aus den Verhandlungen ging hervor, daß sich alle Parteien darüber einig sind, daß in der Eidespraxis unserer heutigen Gerichte eine durchgreifende Änderung nötig ist. Blitzartig erleuchtete die ganze Lage der Ausspruch des allseitig als maßvoll und gerechtdenkend anerkannten Abgeordneten Professor Dr. Kahl, der von einer „Komödie des Eides" sprach und die Abschaffung des Zeugeneides verlangte.

Die gerade auch in letzter Zeit bekanntgewordenen zahlreichen Fälle, in denen wegen Kleinigkeiten Eide geleistet wurden, die sich später als falsch herausstellten und zu schweren Zuchthausstrafen führten, haben gezeigt, wie gedankenlos geschworen wird, und dies ist nicht zum wenigsten darauf zurückzuführen, daß nach der geltenden Prozeßordnung vor Gericht Eide auch gedankenlos gefordert werden. Wer den fast fabrikmäßigen Betrieb der eidlichen Vernehmungen bei größeren Gerichten kennt, der wird verstehen, daß von einer „Heiligkeit" des Eides nicht mehr die Rede sein kann.

Eine Vorlage des Reichsjustizministers, die im großen und ganzen die Zustimmung des Strafrechtsausschusses gefunden hat, sieht jetzt eine grundlegende Änderung vor und vor allem eine Einschränkung der Eidesleistungen. Der Eid soll zwar nicht völlig beseitigt, aber zur verhältnismäßig seltenen Ausnahme gemacht werden. Es soll in normalen Fällen eine Form der Vernehmung eingeführt werden, bei der kein Eid abgenommen wird, bei der aber die Unwahrheit strafbar ist. Sie wird als „Bekräftigung" bezeichnet und soll als Vergehen und nicht als Verbrechen behandelt werden. Daneben soll in den Fällen, in denen von der Aussage eines Zeugen die entscheidende Beurteilung eines Falles abhängt, zur äußersten Wahrheitsforschung der Eid zugelassen bleiben. Aber auch diese Fälle werden unter strenge formale Bindungen gestellt, wie Zulassung nur durch Gerichtsbeschluß, eidliche Aussage nur über denjenigen Teil des Zeugnisses, der für die Entscheidung ausschlaggebend ist, genaue Protokollierung der Aussage und vorherige Verlesung.

Wenn der Reichstag dieser neuen Regelung des Eidwesens seine Sanktion gibt, so wird eine erhebliche Einschränkung der Eide eintreten und ein bedeutsamer Schritt getan sein auf dem Wege zur gänzlichen Abschaffung, wie sie der berühmte Leipziger Strafrechtslehrer Binding bereits vor Jahren gefordert hat, der von einem Festtage deutscher Rechtspflege sprach, an dem eine mutige Reichsregierung sich entschließen würde, auf den Eid in allen seinen Anwendungen zu verzichten. Dr. S.

Die innenpolitische Entwicklung

Führerreden zur Lage.

Zentrum und Volkspartei.

Abermals äußerten sich eine Anzahl an hervorragender politischer Stelle stehender Persönlichkeiten über die innenpolitische Lage, bei der die Koalitionsbildung im Reich wie in Preußen, ferner die Lösung der Etats-, Finanz- und Steuerfragen im Vordergrund stehen. Besonders bemerkenswert waren die Darlegungen von den bei den versuchten Regierungsbildungen so stark hervorgetretenen Parteien des Zentrums und der Deutschen Volkspartei.

In Essen wurde eine sehr gut besuchte Versammlung der Vertrauensleute der Zentrumspartei abgehalten, bei der besonders die bisher gescheiterten Pläne zur Bildung einer tragfähigen Regierung im Reich und in Preußen Gegenstand der Verhandlung waren.

Preuß. Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer,

Angehöriger des Zentrums, gab einen Überblick über die Innenpolitik seit den Wahlen und führte dann aus, in Preußen denke die Zentrumspartei nicht daran, auch nur den geringsten Versuch zu machen, die Deutsche Volkspartei, die aus eigener Entschließung ausgeschieden sei, wieder in das Kabinett hineinzubringen. Im Reich seien die Dinge unhaltbar, namentlich auch mit Rücksicht auf den Reichshaushalt. Das Defizit von 600 Millionen sei noch nicht gedeckt. Eine feste, geschlossene Regierung tue dringend not, aber wie sie geschaffen werden solle, sei unklar. Das Zentrum könne nur in eine Reichsregierung hineingehen, in der die Partei auch entsprechend vertreten sei. Mit Ministerien, die andere nicht haben wollten, lasse sich die Zentrumspartei nicht abspeisen.

Abgeordneter Dr. Scholz,

der Fraktionsführer der Deutschen Volkspartei, sprach in Mainz vor einer Landesparteiversammlung über die Ziele seiner Partei. Für die Innnenpolitik forderte Scholz die Schaffung eines Einheitsstaates. Als einen der Hauptübelstände bezeichnete er das Fehlen des Verantwortungsbewußtseins. Die unerträgliche Steuerpolitik sei aus der Verantwortungslosigkeit derjenigen zu erklären, die sie betrieben, ohne selbst aber Steuern zahlen zu müssen. Dem Schlagwort von der Wirtschaftsdemokratie müsse das Wort von der verantwortungsbewußten Wirtschaftspersönlichkeit gegenübergestellt werden. Zum Schluß seiner Ausführungen wünschte Scholz die Verbindung des aus der Vergangenheit überkommenen Wertvollen mit dem Neuen. Er betonte das Festhalten der Volkspartei an Schwarz-Weiß-Rot und die Notwendigkeit des Wehrgedankens. Die Wiedererstarkung Deutschlands liege in der Selbstverantwortung der Bürger auf liberaler und nationaler Grundlage.

Höpker-Aschoff über Steuern.

Auf dem Parteitag der westfälischen Demokraten zu Hamm i. W. verbreitete sich der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff über Steuerfragen und sagte u. a.: Deutschland stehe im Zeichen der Krise, die geradezu grausam bei den Haushaltsberatungen im Reich, in den Ländern und Gemeinden zum Ausdruck kommt. Der schärfste Widerstand sei gegen neue Steuern angemeldet worden. Der Reichsrat und die in ihm sitzenden sachkundigen Vertreter der Länderregierungen seien zu der Auffassung gekommen, daß im Reichshaushalt 40—60 Millionen zu streichen seien. Darüber hinaus aber würden weitere Streichungen sehr schwierig sein. Die Forderung auf Besteuerung der öffentlichen Betriebe müsse ernstlich geprüft werden. Solange eine Herabsetzung der Reparationslasten nicht eintrete, sei mit einer Herabsetzung der Steuerlasten nicht zu rechnen. Der Minister will keine Realsteuererhöhungen in Gemeinden mehr genehmigen. Zur Konkordatsfrage forderte der Minister, die Schule dürfe im Konkordat nicht berührt werden.

Deckungsvorlagen im Reichstag.

Der Reichsfinanzminister hat soeben dem Reichstag die drei Deckungsvorlagen zum Haushalt für 1929 zugehen lassen. Sie bestehen aus einer Änderung des Biersteuergesetzes, einer Änderung des Branntweinmonopolgesetzes und einer Änderung des Erbschaftssteuergesetzes. Die weiteren Deckungsvorschläge der Regierung betreffen den einmaligen Zuschlag zur Vermögensteuer im Betrage von 104 Millionen und die Kürzung der Überweisungen an Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer an Länder und Gemeinden im Betrage von 120 Millionen Mark. Diese beiden Deckungsvorschläge sind im Haushaltsgesetz selbst enthalten, das dem Reichstag zusammen mit dem Haushaltsplan in den nächsten Tagen eingereicht werden soll.

Außer den drei genannten Gesetzentwürfen sind dem Reichstag noch drei weitere Steueränderungen vorgelegt worden, und zwar eine Novelle zur Einkommensteuer, eine zur Vermögensteuer und eine zur Wechselsteuer.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Deutschnationale an den Reichspräsidenten.

Von dem Landesparteitag der Deutschnationalen Volkspartei in der Pfalz am letzten Sonntag wurde an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: „Der zweite Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei, Landesverband Pfalz, sendet dem hochverehrten Führer des Volkes ehrerbietigste Grüße mit dem Gelöbnis unwandelbarer Treue zum deutschen Vaterland." An den Parteivorsitzenden Dr. Hugenberg wurde folgendes Telegramm gesandt: „Von dem stark besuchten Parteitag der pfälzischen Deutschnationalen Volkspartei senden wir unserem Parteivorsitzenden treue Grüße mit der Hoffnung auf ein baldiges Ende des heutigen unfruchtbaren parlamentarischen Systems."

Kyffhäuserbund gegen Kriegsschuldlüge.

Der Deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser" hat durch seinen Vorstand in einer Kundgebung erneut den Kampf gegen die Kriegsschuldlüge aufgenommen. Nachdem der Aufruf des Bundesvorstandes vom 18. Januar Widerhall gefunden hat, sollen nunmehr in Fortsetzung und Verstärkung des Kampfes Mitte April erneut Kundgebungen stattfinden, die in dieser Frage eine Einheitsfront herstellen wollen, um am 28. Juni des zum zehntenmal sich jährenden Tages der Unterzeichnung des Versailler Vertrages dem gewünschten Enderfolg näherzukommen. Der Kyffhäuserbund verwirft nach wie vor jede parteipolitische Betätigung innerhalb der Organisation.

Das deutsche Eigentum in Rumänien.

Soweit das deutsche Eigentum in Rumänien auf Grund des deutsch-rumänischen Abkommens vom 10. November 1928 freigegeben ist, empfiehlt es sich, die an das Ministerul Finantelor Directiunea Despagubirilor de Razboi si Tratelor de pace, Oficiul de lichidare, Bukarest, zu richtenden Freigabeanträge möglichst in rumänischer Sprache zu stellen. Anträge in deutscher Sprache müssen mindestens in lateinischer Schrift abgefaßt werden, wie der „Bund der Auslandsdeutschen" mitteilt. Es ist auch die genannte rumänische Anschrift und nicht die deutsche Bezeichnung „Liquiditionsamt bei dem Finanzministerium, Bukarest" zu wählen. Soweit in einzelnen Fällen der Geschädigte weder in den Freigabe- noch in den Liquidationslisten verzeichnet sein sollte, ist — entsprechend dem Abkommen — zwischen Sachgütern und Geldforderungen zu unterscheiden. Geschädigte, deren Eigentum am 27. August 1928 bereits liquidiert war, also nicht unter die Freigabe fällt, haben auf Grund einer Verordnung des Reichsfinanzministers vom 21. Februar 1929 ihren Schaden bis zum 15. Mai 1929 dem Reichsentschädigungsamt für Kriegsschäden (Berlin-Friedenau, Rheinstraße 45/46) anzumelden.

Frankreich.

Die Todesfälle bei der französischen Rheinlandbesatzung.

Die Anfragen, die in der Französischen Kammer über zahlreiche Todesfälle bei der Rheinarmee an die Regierung gerichtet werden sollen, rufen große Aufmerksamkeit wach. Abgeordneter Barthe, der die Interpellationen begründen will, erhielt von den Familien der Verstorbenen sowohl als von Mitgliedern der Besatzungstruppen umfangreiches Material. Er erklärt, daß die Soldaten die mangelhaften sanitären Zustände auf die Unfähigkeit ihrer Vorgesetzten zurückführen. Der Abgeordnete äußerte sich sehr scharf über das Schweigen der Militärbehörden von Landau und Koblenz, das demjenigen der verantwortlichen Stellen der Trierer Besatzung in nichts nachstehe. In Landau seien 70 Todesfälle vorgekommen, in Koblenz 80, in sämtlichen anderen Rheinlandgarnisonen schätzungsweise etwas mehr als 40.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der deutsche Botschafter in Moskau, von Dirksen, beabsichtigt, in allernächster Zeit nach Berlin zu kommen, um der Reichsregierung Bericht über den Stand der sowjetrussisch-deutschen Beziehungen zu erstatten.

Calau. In der Nacht wurde das im vorigen Jahre aufgestellte Ebert-Denkmal beschädigt, und zwar wurde die Plakette, die das Bildnis des ersten Reichspräsidenten trägt, zertrümmert.

Kassel. General der Infanterie von Staabs beging seinen 70. Geburtstag. General von Staabs war vor dem Kriege Chef der Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes im Kriegsministerium. Während des Krieges erstürmte er mit der dritten Infanteriedivision im Juli 1915 die Festung Rascha und erzwang den Narewübergang. Im März/April 1918 führte er das 13. Armeekorps bis über die Ancre. Er war weiter in Rumänien und Serbien tätig.

München. In Leinburg kam es zu schweren Ausschreitungen von Stahlhelmanhängern gegenüber einem Arbeitergesangverein, der in einer Gastwirtschaft versammelt war. Wie behauptet wird, fielen die Stahlhelmanhänger mit Stahlruten und Biergläsern über die Sänger her und verletzten im ganzen zwölf Personen, zum Teil sehr erheblich.

München. Die Berufung des Präsidenten der Reichsbahndirektion Regensburg, Joseph von Käß, auf den wichtigen Posten des Präsidenten der Reichsbahndirektion München als Nachfolger des Präsidenten von Völcker ist erfolgt. Der neue Präsident wird sein Amt am 1. April übernehmen.

San Remo. Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird seinen dreiwöchigen Urlaub hier beginnen und nach Ostern wieder in Berlin sein.

Paris. Hier ist General Zurlinden im Alter von 92 Jahren gestorben. Er war Kriegsminister im Kabinett Brisson zur Zeit des Dreyfus-Skandals und trat zurück, weil er die Verantwortung für die Revision des Dreyfus-Prozesses nicht tragen wollte.

Vergrößerung des Welthandels.

Die Organisation der Reparationsbank.

Am Montag fand eine Vollsitzung des Reparations-

sachverständigenausschusses statt. Die nächste Vollsitzung ist auf Mittwoch anberaumt worden. In der Zwischenzeit wird Reichsbankpräsident Dr. Schacht nach Berlin reisen.

Die Montagsitzung war ausgefüllt mit den Ausführungen Dr. Schachts, des Gouverneurs der Bank von Frankreich, Moreau, des englischen Delegierten, Sir Josiah Stamp, und eines der italienischen Delegierten. Man hat sich vor allem über die Frage der Kapitalbeschaffung der „Bank für internationale Zahlungen" beschäftigt sowie mit dem Zusammenhang, der zwischen der neuen Bank und den Zentralnotenbanken im Hinblick auf Kreditoperationen bestehen soll. Es besteht im übrigen Einverständnis darüber, daß die Bank ein ziemlich großes Kapital brauchen wird.

Sämtliche drei Unterausschüsse haben unter Leitung Sir Josiah Stamps jetzt die Aufgabe, alle ihre Pläne so ineinanderzuarbeiten, daß sie sich in den Organismus der Zentralbank einfügen. An der Schaffung des Instituts selbst soll kein Zweifel mehr bestehen, falls sich die Delegierten über die Reparationsschuldziffer einigen. Die Beteiligung an der zu schaffenden Bank soll nicht nur den Notenbanken offen stehen, sondern eventuell auch dem privaten Kapital zugänglich sein. Die Bank soll, so wird erklärt, keiner bestehenden Bankorganisation Konkurrenz machen, zumal ihr Kundenkreis ganz beschränkt sein wird. Sie bezweckt vor allem, die Vergrößerung des Volumens des Welthandels zu erreichen.

Bisher 170 Millionen Wirtschaftshilfe für Ostpreußen.

19 000 Hektar für Siedlungszwecke.

Bei der Eröffnung des Ostpreußischen Provinziallandtages hob der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Dr. Siehr, hervor, daß bisher zur Stützung der Wirtschaft über 170 Millionen Mark nach Ostpreußen hingeflossen seien. Um eine Gesundung der Provinz zu erzielen, bedürfe es aber noch weiterer Hilfe. Ohne gleichzeitige erhebliche Unterstützung von Industrie, Handel und Gewerbe sowie nicht zuletzt durch Maßnahmen zur Hebung der ostpreußischen sanitären Verhältnisse würde die Ostpreußenhilfe auf halbem Wege stehenbleiben.

Außenpolitisch habe die Lage in der Provinz durch den neuen Handelsvertrag mit Litauen eine erfreuliche Verbesserung erfahren. Ganz besondere Aufmerksamkeit sei dem Problem der Seßhaftmachung der ostpreußischen Landarbeiter und der Beseitigung der ländlichen Wohnungsnot durch Errichtung von Landarbeiterwohnungen gewidmet worden. Die Zahl der neugeschaffenen Siedlerstellen habe sich auf etwa 800 erhöht, für das Jahr 1929 seien bereits 49 Güter mit über 19 000 Hektar zu Siedlungszwecken erworben worden.

Zehnjahrsjubiläum des Ostbundes.

Feier in Berlin.

Die Gedenkfeier des Tages, an dem vor zehn Jahren der Deutsche Ostbund E. V. seine Tätigkeit begann, wurde im ehemaligen Herrenhause zu Berlin festlich begangen. Nach dem Einzug von fast hundert Fahnen, Repräsentanten befreundeter Verbände und Organisationen, und nach einem Chorlied hielt die Begrüßungsansprache Dr. Lüdtke, die in einen stillen Gruß an die Gefallenen des Weltkrieges ausklang.

Dann gab Bundesdirektor Ginschel einen Überblick über die Tätigkeit des Ostbundes, die in Wahrheit ein Kampf um die Lebensbedingungen des deutschen Volkes ist und bleiben wird, solange nicht das schwere Unrecht des Versailler Diktats an der Ostmark wieder gutgemacht ist. Geheimrat Schmid gab eine Reihe von Ehrungen für verdiente Mitglieder bekannt, darunter die Ernennung des bisherigen Bundespräsidenten Geheimen Oberregierungsrats von Tilly zum Ehrenpräsidenten. Dem dankenden Schlußwort des Geheimrats von Tilly folgten die Ansprachen von Vertretern der parlamentarischen Fraktionen, der Stadt Berlin, des Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg usw.

Die Ziele des Stahlhelms.

Erklärungen des Bundesführers.

In Münster gab der Bundesführer des Stahlhelms, Seldte, die folgenden großen Ziele des Stahlhelms bekannt. 1. die innere Erneuerung des deutschen Volkes auf religiöser, sittlicher und vaterländischer Grundlage, 2. die äußere Befreiung des deutschen Vaterlandes von den Sklavenketten des Vertrages von Versailles und der ihm gefolgten Verträge, deren Ziel die Vernichtung Deutschlands sei, 3. die Wiederaufrichtung eines starken Deutschen Reiches auf landsmannschaftlicher und berufsständischer Grundlage, geführt von einer Regierung, die sich der Würde des deutschen Volkes bewußt sei.

Eine Bewegung wie der Stahlhelm könne den Kampf mit den heutigen Machthabern aufnehmen, könne die Locarnopolitik abbiegen, könne den Kampf mit Severing aufnehmen, und dieser Kampf müsse mit einem Siege enden. Er wolle noch einmal seinen Dank aussprechen dafür, daß Hindenburg sich vor den Bund gestellt und die weitere Koalitionsfreiheit der Beamten gesichert habe.

Mussolini spricht.

Der Faschismus ist Italien.

Bei der am Sonntag abgehaltenen fünften Jahresversammlung der faschistischen Führer in der Oper zu Rom waren etwa 400 Mitglieder des Großen Faschistenrates und die Kandidaten für die bevorstehenden Kammerwahlen erschienen.

Mussolini gab einen zusammenfassenden Überblick über die bisherigen Arbeiten des Faschismus. Er sprach sein festes Vertrauen in sein Werk aus und den unerschütterlichen Willen zu dessen Fortschreiten. Im Zusammenhang mit der Besprechung der einheitlichen Gestaltung der Armee und Marine betonte Mussolini, Italien wolle in Frieden leben. Es habe seine Rüstungen auf das geringstmögliche Maß beschränkt und mit zahlreichen Staaten Freundschaftsverträge abgeschlossen, aber es sei stets bereit, seine Interessen zu verteidigen. Der Versöhnungsvertrag mit dem Vatikan wurde von Mussolini als gerecht und gut bezeichnet.

In Zukunft gebe es noch viel zu arbeiten; die Italiener sollten sich seinen Grundsatz zu eigen machen, daß nur regelmäßige Arbeit zum Ziele führe. Mussolini schloß mit der Bemerkung, die Welt solle sich davon überzeugen, daß Italien faschistisch und der Faschismus Italien sei.

Neue Niederlage der mexikanischen Aufständischen.

Amerikanische Waffenlieferungen für Mexiko.

Die Vorhut der von General Calles befehligten Regierungsarmee hat den Truppen der Aufständischen unter General Urbalejo bei Camitas eine Niederlage zugefügt. Offiziös wird dazu noch mitgeteilt, daß die Truppen des Generals Urbalejo selbst gegen ihren Führer Partei ergriffen hätten, sobald sie erfuhren, daß Urbalejo nicht auf seiten der Regierung, sondern für die Sache der Aufständischen kämpfe. Der größte Teil der Truppen ging zur Regierungsarmee über, während Urbalejo mit einer persönlichen Bedeckung von kaum 30 Mann entfloh. Nach den bei der Regierung eingelaufenen Mitteilungen fahren die Regierungstruppen mit der Säuberung der Provinz Veracruz fort. Der einzige Umstand zugunsten der Sache der Aufständischen ist, daß sich der südliche Teil von Niederkalifornien neuerdings den Rebellen angeschlossen hat.

Wie aus Newyork gemeldet wird, hat die amerikanische Regierung dem Verkauf von 10 000 Gewehren, 10 Millionen Schuß Maschinengewehrmunition, Flugzeugbomben und einer großen Menge anderem Kriegsmaterial zugestimmt. Gleichzeitig hat das Staatsdepartement angekündigt, daß die Ausfuhr von Flugzeugen nach Mexiko gesperrt wird, um zu verhindern, daß Flugzeuge in die Hände der Aufständischen fallen.

Max Hölz wird verhaftet und freigelassen.

Antifaschistentagung in Berlin.

Im Zirkus Busch zu Berlin wurde die erste antifaschistische Tagung abgehalten, die mit einer Sitzung im Neuköllner Rathaus ihren Abschluß fand. Es ergriffen eine Reihe weiterer Vertreter aus verschiedenen europäischen Ländern das Wort, um ihren Kampf gegen den Faschismus zu schildern. Die Tagung stimmte schließlich mehreren Entschließungen zu, in denen sie u. a. volles Asylrecht für proletarische politische Flüchtlinge und Arbeitsmöglichkeit für politische Emigranten fordert. In einer anderen Entschließung wird der Kampf gegen den Faschismus als ein Klassenkampf der ausgebeuteten und unterdrückten Volksmassen gegen die kapitalistische Bourgeoisie bezeichnet. Die Teilnehmer an der Tagung bestanden zur Hauptsache aus Kommunisten.

Nach Beendigung der Kundgebung im Zirkus Busch kam es verschiedentlich zu Reibungen mit der Polizei, die eine Anzahl von Teilnehmern, die sich den polizeilichen Anordnungen nicht fügen wollten, verhaftete. Unter den Festgenommenen befand sich Max Hölz, der sistiert wurde, als er eine Absperrungskette zu durchschreiten versuchte. Er wurde später mit den übrigen Verhafteten nach Vernehmung wieder freigelassen.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 12. März 1929.

Lenz im Werden.

Rechnen wir einmal ein bißchen zurück: Vor vierzehn Tagen noch oder so ungefähr trug ganz Deutschland einen Eispanzer und einen Schneemantel, und uns allen bibberten vor Minusgraden die Glieder so sehr, daß wir glaubten, es könne nie mehr aufhören, Winter zu sein. Und nun ist es doch so, daß man sich wieder ein klein wenig an den Lenz und an die Frühlingssonne zu denken getraut. Wir hören zwar noch alle Tage von Packeis und von Schiffen, die darin festsitzen, von Eisbrechern und ähnlichen unangenehmen Dingen, aber wir fürchten uns nicht mehr, denn wir wissen, daß das alles jetzt bald überwunden sein muß und daß auf Tauwetter und Matsch und Eisgang eines nicht allzufernen Tages trotz alledem der richtige Frühling folgen wird. Alles kündigt ihn an: es ist erheblich wärmer geworden in der Natur draußen, Frühlingsblumen wagen sich zaghaft hervor, Zugvögel treffen ein und zeigen sich mit der Witterung nicht ganz unzufrieden und, was die Hauptsache ist, es gibt sogar wieder Kohlen. Allerdings — jedes Ding in der Welt hat mindestens seine zwei Seiten, und in der Philosophie und in der parlamentarischen Diskussion nennt man das „einerseits" und „anderseits". Und so muß denn gesagt werden: einerseits sind wir bereits stark im Vorfrühling drin, anderseits aber sind immerhin noch Rückfälle möglich, und es gibt Leute, die an Eides Statt versichern, daß es schon mal um Pfingsten herum geschneit habe. Aber immerhin: allzu große Angst brauchen wir nicht mehr zu haben, zumal doch selbst der Kalendermann den Frühling als unmittelbar bevorstehend ankündigt. Und da der Mensch rasch und restlos vergißt, werden wir vielleicht schon nach weiteren vierzehn Tagen nicht mehr wissen, daß Anno 1929 bei uns ein so furchtbarer Winter war, daß man jeden Tag hungrige Wölfe zum Frühstück vorgesetzt bekam, und daß kein Mensch mehr nach Schlesien reisen wollte, weil es in puncto Kälte mit dem hintersten Sibirien in Wettbewerb getreten war. Der werdende Lenz wird alle diese Frosterinnerungen von unserer Gedächtnistafel wegwischen, und wahrscheinlich im Mai schon wird man, wenn man vom Winter sprechen wird, achselzuckend sagen: „Na, gar so schlimm war es wirklich nicht . . . !"

—* **Bereitstellung von Krediten für den Kleinwohnungsbau.** Dem Reichstag ist vom Reichsarbeitsministerium der Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Krediten zur Förderung des Kleinwohnungsbaues des Bodenkreditgesetzes 1929 zugegangen. Danach wird der Reichsarbeitsminister ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister in der Zeit vom 1. 4. 1929 bis zum 31. 3. 1932 Darlehen an die Deutsche Bau- und Bodenkreditbank AG. in Berlin bis zum Gegenwerte von 250 Millionen *RM* die Bürgschaft zu übernehmen. Die Bau- und Bodenbank soll diese Darlehen als Zwischenkredite für den Kleinwohnungsbau verwenden. Zwischenkredite dürfen nur gegeben werden, wenn die volle Finanzierung des Bauvorhabens gesichert ist. Mit dem Gesetz wird die im vorigen Jahre mit dem Baukreditgesetz übernommene Aktion zur Förderung des Kleinwohnungsbaues auch für dieses Jahr erneuert.

—* **Entschädigung der Gemeinden für ihre Mitwirkung in der Arbeitslosenversicherung.** Aus den Richtlinien, die die kommunalen Spitzenverbände, mit der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung vereinbart haben, und die nur den Präsidenten der Landesarbeitsämter bekanntgegeben worden sind, teilt die DBK folgende wesentlichen Gesichtspunkte mit: Die Heranziehung der Gemeinden zu Aufgaben der Arbeitslosenversicherung ist in den Gemeinden unzulässig, in den ein Arbeitsamt oder die Nebenstelle eines solchen ihren Sitz haben. Die Entgegennahme und Vorprüfung der Anträge und die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung soll in der Regel durch die Arbeitsämter selbst vorgenommen werden. Wo sich die Heranziehung der Gemeinden nicht vermeiden läßt, sind



URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(15. Fortsetzung.)

Ernst frug noch einmal. Aber er bekam auch diesmal keine Antwort.

Da begriff er.

Er trug ihr einen Stuhl aus der kleinen Küche zu und drückte sie behutsam darauf nieder. Ohne ein Wort zu sagen, streichelte er ihr Haar und fuhr ihr die Wangen herab, in weichen hypnotisierenden Bewegungen.

Nach etwa zehn Minuten wurde sie ruhig und nach weiteren fünf fand sie das erste scheue Lächeln für ihn. Ihre Augen suchten nach den seinen und ihr Mund nach seinen Händen. „Wie gut du bist!"

Er wollte sie in das Zimmer führen, aber sie vermochte ganz allein zu gehen. Aller Schmerz war wie versiegt.

„Wen soll ich dir holen? — Und wo? — Sag Trude. Ich bleibe selbstverständlich bei dir. Aber ich bin ganz fremd hier und weiß nicht aus und ein. Du brauchst mir nur die Adresse zu geben."

Sie notierte hastig einen Namen auf einen Zettel, den sie ihm reichte. „Und telegraphiere meinem Mann! Bitte, Ernst!"

Er beugte sich rasch herab, um ein Stäubchen, das auf seinem Beinkleid lag, hinwegzutippen, aber es kam trotzdem kein Tropfen Blut in seine Wangen, wie er gehofft hatte. „Er wird erschrecken! — Meinst du nicht, Trude?"

Sie schüttelte den Kopf. „Wir haben es so vereinbart."

„Vor morgen früh kann er nicht da sein. Es kann auch Mittag werden," warf er tastend ein.

„Vielleicht ist es noch früh genug," sagte sie ganz ergeben.

„Sie ahnt nichts! — Nicht das geringste," dachte Ernst und fühlte etwas wie Schweiß auf seiner Stirne perlen. Ihr jetzt zu sagen, um wessentwillen er eigentlich gekommen war, hieß ihr womöglich den Tod bringen. Also weitertragen die Maske. Es mußte sein um ihretwillen und ihres Kindes willen. „Ich werde alles besorgen, Trude, und deinem Manne ein Telegramm schicken. Ja? — Oder meinst du, wir sollen es sein lassen und ihn erst verständigen, wenn alles glücklich vorüber ist? Papa ist der Ansicht, man sollte ihm jede Aufregung ersparen."

„Es ist ihm doch nichts — —?"

Es war das erstemal, daß ihre Augen in seinem Gesichte zu forschen begannen, starr und erschrocken.

„Nicht das geringste," beruhigte er, „aber es ist doch gewissermaßen eine Aufregung für ihn, — in seinem Zustande meine ich. Wenn er nun das Telegramm erhält, wird er Hals über Kopf abreisen und womöglich hier krank ankommen. So aber ist er zu Hause gut aufgehoben und hat nur die Freude, wenn wir ihm deinen Jungen ankündigen."

Ein schwaches Lächeln ging über ihr Gesicht. „Dann laß es sein, Ernst! Ja! — Du hast recht, ich will gerne alles allein tragen, wenn er dadurch geschont wird — Bitte!" stieß sie keuchend heraus.

Er griff nach seinem Hut, lief in den Flur, zog den Schlüssel, der an der Tür steckte, ab, ließ ihn in die Tasche gleiten und sprang die dunkle Treppe hinab, das Blatt mit der Adresse krampfhaft zwischen den Fingern haltend.

„Führ mich in die Truppenreuterstraße, mein Junge," sagte er zu dem schmutzigen Zwölfjährigen, der drunten im Hofe seinen Kreisel tanzen ließ.

„Kostet zehn Pfennige," gab dieser zurück und musterte den eleganten Herrn in dem dunklen Jackettanzug.

„Du sollst fünfzig haben! — Aber rasch!"

Der Knabe sprang auf, warf den Kreisel in einen versteckten Winkel und trabte neben ihm her, durch ein Gewirr von Gassen und Gäßchen.

„Noch weit?" fragte Ebrach, als sie wiederum in eine Straße bogen.

„Um diese Ecke gleich das zweite Haus! — Bleiben Sie, Herr, ich lauf mich leichter. Es sind ein bißchen ausgetretene Stiegen hinauf zu Frau Menthorn."

„Junge, wie weißt du?"

„Ach Gott, Herr, das ist nicht schwer zu erraten, wenn man das älteste von zehn Geschwistern ist. — Alle Jahre eins, Herr! — Da lauf ich immer den gleichen Weg. Immer hopp, hopp, daß die Mutter nicht lange warten muß, weil der Vater nicht Zeit hat. Der kommt erst spät abends aus der Fabrik. Ich habe Sie in die Wohnung der Frau Marbot gehen sehen, und als Sie so bald wieder herauskamen, da hab ich mir gleich gedacht, wie viel's geschlagen hat."

Ebrach erwiderte kein Wort darauf. Er sah dem Jungen nach, wie er leichtfüßig die Steinstufen hinaufsprang und hinter einer Haustüre verschwand.

Zehn Kinder, hatte er gesagt. — Alle Jahre eins! Er war das älteste. Die Reihe, die er betraf, hatte ihm das Leben selbst vermittelt, ohne jeden Winkelzug. Der Knabe war nicht verdorben dadurch, seine Augen waren noch die eines Kindes. Er fand es natürlich, so ganz in der Ordnung, wie die Dinge sich entwickelten.

Ebrach gedachte seiner toten Mutter. Wie liebevoll hatte sie ihm das Geheimnis seines Lebens entschleiert, als er sie einmal darum frug, woher die Kinder der Menschen kämen. Wie zartfühlend und mit welcher Liebe war sie dabei vorgegangen, daß er vor ihr niedergestürzt war und ihr die Hände geküßt hatte — immer und immer wieder. „Mutter, ich danke dir, daß du mich geboren hast — — ich danke dir!" Und wie hatte er sie geliebt von diesem Tage an. Er glaubte, früher wäre das gar nicht Liebe gewesen, nur Egoismus. Nun aber wußte er, daß er eins mit ihr gewesen war von Anbeginn. Ein Teil ihrer selbst. Mit tausend Freuden empfangen, mit unendlicher Liebe unter ihrem Herzen getragen, mit Schmerz und Jauchzen an ihrer Brust zum Leben erwachend . . .

„Mutter!" — Er sah hastig zur Seite und fuhr sich über die Augen.

Atemlos kam der Junge gelaufen. „Sie ist nicht zu Hause. Vor einer Stunde ist sie weggegangen. Aber das macht nichts," setzte er auf Ebrachs erschrockenen Blick hinzu. „Ich weiß noch eine — auch gleich hier in der Nähe. Bleiben Sie noch ein bißchen, Herr, ich hole sie."

Ernst sah ihn resigniert an. „Und wenn die wieder nicht zu Hause ist?"

„Die ist daheim," versicherte der Knabe. „Das ist noch eine junge, die hat noch nicht viel Kundschaft."

In der nächsten Minute war er weg. Im Verlaufe der weiteren fünf, die nun folgten, war er mit einer jungen, sympathischen Frau zurück, die ohne zu fragen, neben ihm herging.

„Hab keine Angst, Trude," sagte er, als er mit der Fremden in den Flur trat und in die verschwollenen Augen der Schwester sah. „Ich bleibe hier, bis alles vorüber ist und regle alles," versprach er, als sie den Mund zu einer Frage auftat. „Du sollst dich um gar nichts sorgen jetzt."

Die Fremde legte den Arm um Trude und zog sie mit sanfter Gewalt in ihr Zimmer.

Er hörte ein leises Sprechen und ab und zu ein Stöhnen Trudes, als es zu laut wurde, flüchtete er in die dunkle Küche und lehnte sich gegen den kleinen Tisch.

„Wer brachte es ihr bei? — Wie konnte man ihr schonend sagen, was sie doch einmal wissen mußte? — Wenn sie wieder fragte, welche Antwort sollte er ihr geben? — Auf die Dauer ließ es sich nicht verheimlichen, nur für die Stunden, bis das Aergste vorüber war.

Seine Hände streiften einen Zettel zu Boden, den er aufnahm und wieder auf die Platte des Tisches legte. Ohne es zu wollen, entzifferte er die Buchstaben und drückte die Hand über die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

in militärischem Sinne waren, so daß sie auch zu dieser Zeit nicht mehr als seiner Disziplinargewalt unterstehend anzusehen waren.

Der militärische Sachverständige, General von Hammerstein, gab in Ergänzung seines Gutachtens lediglich die Erklärung ab, daß durch die Aussage des Generals von Weber sein Gutachten Wort für Wort bestätigt werde.

Turnen, Spiel und Sport.

6. Bezirk Märkischer Turngau.

Die Bezirksvorturnerstunde des 6. Bezirks fand am Sonntag, den 10. d. M. beim Turnverein Jahn Lüdenscheid unter starker Anteilnahme sämtlicher Bezirksvereine statt. Die stattliche Zahl von über 100 Turner und Turnerinnen, die in der Jahn- und städt. Turnhalle Kerkstgstr. angetreten, zeigten reges Interesse für die Uebungen, für das im Juni in Lüdenscheid stattfindende Bezirksfest, welche am Vormittage ausgearbeitet worden waren.

Gegen 5 Uhr eröffnete Turnbruder Kleinschmidt in Vertretung des Bezirksvertreters die im Saale des Lüdenscheider Konsumvereins stattfindende Nachversammlung. Er begrüßte die Anwesenden aufs herzlichste und beglückwünschte die Turnbrüder Lemke und Fischbach zu ihren neuen Aemtern. Turnbruder Lemke wurde auf dem letzten Gauturntag zum Gauvolksturnwart und Turnbruder Fischbach zum Gaumännerturnwart gewählt. Ueber die geturnten Uebungen sprachen sich die einzelnen Berichterstatter nur lobend aus. Zum Punkt Bezirksfest, welches im großen Zuge von Turnbruder Kleinschmidt gestreift, erklärte Turnbruder Fischbach, es sollte ein Fest gefeiert werden, wie es sich für unsern 6. Bezirk und die Turnerstadt Lüdenscheid gebührt.

Zum Punkte Verschiedenes herrschte eine rege Aussprache, welche ersprießliches für unsere gute Turnsache hinterließ.

Gegen 7 Uhr schloß Turnbruder Kleinschmidt die in allen Teilen gut verlaufene Bezirks-Vorturnerstunde mit einem „Gut Heil" auf unsere edle Turnsache und auf den 6. Bezirk.

Fußball.

Das anhaltende Tauwetter machte natürlich die Durchführung vieler Spiele unmöglich.

Die Balten-Meisterschaftsspiele endeten mit Stettiner Niederlagen. V. f. B Königsberg—Titania-Stettin 3:0, V. f. B. Stettin—Danzig-Neufahrwasser 2:3.

Im Westen endete das zweite Spiel um die Bezirksmeisterschaft von Hessen-Hannover mit einem 6:1-Siege des S. C. 03-Kassel über Kurhessen. Die Entscheidung fällt nun am nächsten Sonntag in einem dritten Spiel. Das erste Treffen um die Bezirksmeisterschaft im Ruhrgebiet zwischen Schwarz-Weiß Hessen und Schalke 04 endete 2:2 abgebrochen.

In Mitteldeutschland fanden nur einige Verbandstreffen statt, die aber auf die Meisterschaft keinen Einfluß haben. Zu erwähnen sind: R. C. Plauen—Sp.-Vg.-Plauen 10:3, Sp.-Vg. Dresden—Brandenburg-Dresden 1:3 und das Gesellschaftsspiel S. G. 93-Dresden gegen S. V. 05-Copitz 6:2.

In Südostdeutschland wurde nur ein Spiel, und zwar in Beuthen zwischen Preußen-Zaborze und Viktoria-Forst abgewickelt. Das Treffen endete mit einem 3:0-Siege der Preußen.

In Norddeutschland fielen die meisten Spiele dem ungünstigen Wetter zum Opfer.

In Süddeutschland kamen alle Meisterschaftsspiele zur Durchführung. Die wichtigsten Ergebnisse: Eintracht-Frankfurt—Bayern-München 1:5; Karlsruher F. V.—V. f. L. Neckarau 3:4; Wormatia-Worms—1. F. C. Nürnberg 9:6; Borussia-Neunkirchen—Germania-Brötzingen 1:2; Schwaben-Augsburg—Freiburger F. C. 5:1; 1806-München—Spielvereinigung Fürth 0:3.

Bei dem in Berlin ausgetragenen Spiel Mailand—Berlin, das mit 4:2 für Mailand endete, siegten die Italiener auf Grund ihres besseren Stehvermögens. Berlins Elf war nicht sehr vorteilhaft aufgestellt. Das Interesse des Publikums war sehr groß, 40 000 Zuschauer waren erschienen.

Sportallerlei.

Im Mittelpunkt des Danziger Hallensportfestes stand der Start des Weltrekordmannes Hirschfeld-Allenstein, der das Kugelstoßen mit 15,24 Meter gewann. Außer Konkurrenz hatte er am Vormittag schon 15,39 Meter erreicht. Das 50-Meter-Laufen holte sich Hannemann-Kiesenhofen in 6,1, den Hochsprung gewann Kneller-T. V. Danzig-Neufahrwasser und im 1500-Meter-Lauf siegte Mintel-Königsberg.

Buschenhagen—Miethe konnten bei den Pariser Radrennen in einem Zwei-Stunden-Mannschaftsfahren nur den neunten Platz belegen. Zurückzuführen ist diese schlechte Position auf eine erhebliche Sturzverletzung Buschenhagens. Sieger wurden die Italiener Vinda—Piemontesi, die 88,100 Kilometer fuhren.

Den Diskus fast 50 Meter weit warf der amerikanische Student Krenz in Kalifornien. Mit 49,903 Meter übertraf er den alten Weltrekord Hoffmeisters (48,77 Meter) recht beträchtlich.

Nurmi gewann zusammen mit seinem Landsmann Anderson in Newyork ein Zwei-Meilen-Mannschaftslaufen überlegen. Seine Suspendierung war schon am Freitag aufgehoben worden. Der Finne Koski gewann in Boston ein 44-Meilen-Laufen in 5:30·57.

Einen Kampf Schmeling—Paolino plant die Newyorker Madison-Square-Garden Gesellschaft für den 27. Juni in einer Freiluftarena. Der Sieger dieses Treffens soll am 26. September mit Sharley um den Weltmeistertitel kämpfen.

Sch'usdienst.

Vermischte Nachrichten vom 11. März.

Frauenmord in Berlin.

Berlin. In einer Laube der Kolonie Heinrichshof nahe der Bornitzstraße zu Lichtenberg wurde die Leiche einer etwa 29 Jahre alten Frau gefunden. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Mord.

Überflutungen in Magdeburg und Umgebung.

Magdeburg. In Magdeburg und Umgebung sind in den letzten Tagen infolge des Schmelzwassers Überflutungen eingetreten, die Hochwassercharakter angenommen haben. In verschiedenen Vororten Magdeburgs sind ganze Straßenzüge überschwemmt. Das Wasser ist in die Keller eingedrungen. Etliche Häuser mußten von den Bewohnern geräumt werden. Feuerwehr und Polizei sind bemüht, dem Wasser einen Abzug zu verschaffen. Auch aus dem benachbarten Schönebecker Kreis werden schwere Schäden durch das Tauwasser gemeldet. Auf der Strecke Staßfurt—Neundorf sind die Bahngleise überspült. Die von der Reichsbahn herangezogene Feuerwehr mußte, ohne helfen zu können, wieder abziehen. In Dessau drang das Wasser in die Schächte der Telephonkabel, so daß die Fernsprechverbindungen eine Zeitlang gesperrt waren.

Eine Militärreitbahn eingestürzt.

Breslau. Wie den Breslauer Neuesten Nachrichten gemeldet wird, stürzte die große Militärreitbahn der Reichswehr in Neiße zusammen. Der ganze gewaltige Bau ist zerstört und bildet ein wüstes Chaos. Der Einsturz ist durch die großen Schneemassen und die starke Eisbildung auf dem Dache verursacht worden. Die Wände brachen in der ganzen Längsrichtung auseinander.

Beratungen über den Achtstundentag.

Genf. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes trat hier zu seiner 43. Tagung zusammen, um über eine Revision des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag zu beraten. Deutscherseits nimmt Reichsarbeitsminister Wissell an der Tagung teil. — In der ersten Sitzung kamen nur englische Vertreter zu Wort, die verschiedene Lücken anführten, die nach englischer Auffassung im Washingtoner Abkommen vorhanden seien und den Grund für die bisherige Nichtratifizierung durch England bildeten.

Verhaftung von Wertpapierfälschern.

Budapest. Die Polizei hat seit mehreren Monaten in einem hiesigen Hotel wohnende Grundbesitzer aus Agram bzw. Groß-Betschkerek festgenommen. Die Verhaftung erfolgte auf Grund einer Anzeige der südslawischen Gesandtschaft in Budapest, die auf Fälschungen serbischer Kriegsentschädigungsobligationen aufmerksam machte. Bei der Durchsuchung der Wohnräume der Verhafteten die durch großzügige finanzielle Transaktionen Aufsehen erregt hatten, wurden zahlreiche Klischees von Dokumenten und Wertpapieren beschlagnahmt. Die Fälscher, von denen sich einer übrigens als ehemaliger Minister ausgab, haben ihre Vergehen zum größten Teil zugegeben und auch gestanden, daß sie mit ausländischen Dokumentenfälschern in Verbindung gestanden hätten. Die Polizei glaubt, daß sie einer weitverzweigten internationalen Fälscherorganisation auf die Spur gekommen ist.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

Elberfeld, 11. März. Auftrieb: 699 Stück Großvieh, davon 252 Ochsen, 81 Bullen, 216 Kühe, 488 Kälber, 75 Färsen, 62 Fresser, 5 Schafe, 2718 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt: 10 Bullen, 33 Kühe, 22 Kälber, 972 Schweine.

Es kosteten:
Ochsen: a) 59—61, b) 54—58, c) 44—50. Bullen: a) 53—55, b) 48—52, c) 42—46, Kühe: a) 48—52, b) 40—46, c) 30—38, d) 25—30, Färsen: a) 57—59, b) 52—56, c) 44—50, d) 40—46. Fresser: 40—46. Kälber: a) 75—82, b) 60—70, c) 45—55. Schweine: a) 81—83, b) 81—83, c) 81—83, d) 79—80, e) 72—78, f) 70—76, g) 70—78.

Marktverlauf: Großvieh und Kälber ruhig, Schweine schlecht.

Gestillter Wissensdurst. „Was ist praktisch?", fragte der kleine Gerhard! „Sieh her! Ich will es dir zeigen." Seine Mutter legte einen Maggi-Fleischbrühwürfel in eine Tasse, goß heißes Wasser darüber und ließ ihn dann die so im Handumdrehen zubereitete Fleischbrühe trinken. Sie schmeckte vorzüglich.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Nur 35 Mk.
kostet eine neue Schreibmaschine, Qualitätsmaschinen 198 Mk. u. höher auf Teilzahlung.
Uhrmacher Brüser
Bollwerk b. Oberbrügge

Kennen Sie schon alle Sorten von MAGGI's Suppen?

Blumenkohl	Erbs	Gersten-Graupen	Reis	Spargel
Eier-Nudeln	Erbs m. Reis	Grünkern	Reis-Julienne	Tapioka-Julienne
Eier-Riebele	Erbs m. Schinken	Kartoffel	Reis m. Tomaten	Tomaten
Eier-Sternchen	Erbs m. Speck	Ochsenschwanz	Rumford	Windsor usw.

Alle MAGGI-Suppen schmecken gut - Sie werden zufrieden sein -



Spröde Haut, Hautreißen
verhüten meine:
Haut-Creme,
Haut-Seifen usw.
Carl Baukloh,
Kierspe-Bahnhof.



Unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin als flögen wir davon. Psalm 90, 10.

Heute abend 8 Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante

Ww. Wilhelmine Schumacher

geb. **Jungermann**

im Alter von 81 Jahren.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Familie Schumacher.

Padberg b. Kierspe, Hunswinkel, Dindebruch, den 11. März 1929.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 15. März nachm. 3¼ Uhr vom Sterbehause aus.



Heute morgen gegen 6 Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treuer Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Großonkel und Neffe

Robert Höller

im 72. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rönsahl (Bez. Dortmund), Berlin, Gut Obern-Vahlefeld, Millicher Mühle, Altena, Werdohl, Essen, Rheydt, Bochum, Sankel, Kierspe, Hückelhoven, den 10. März 1929.

Die Beerdigung erfolgt am Mittwoch, den 13. März 1929 nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus.
Standrede ½ Stunde vorher.

Trauerdrucksachen
fertigt schnellstens an
Buchdruckerei Wilh. Bell jr., Halver.

Spezial-Haus für Betten
Wäsche und Aussteuer
Steppdecken, Matratzen
Reform-Unterbetten
Metallbettstellen
Kinderbetten, Bettfedern
Halbdaunen und Daunen
Dampf-Bettfedern
Reinigungs-Anlage
Aug. Vollmerhaus, Kierspe-Bhf.

Wie die Piano-Händler führen wir
auch billige neutrale Pianos und gebrauchte Pianos
Katalog gratis, Besichtigung erbeten
Lieferung frei Haus. — Bequeme Raten.
Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik Hagen i. W. Bahnhofstraße 29
Fabrikläger in Essen, Huyssenallee 97 u. Berlin am Zoo.
In Sonder-Abteilung: Harmoniums.

Frisch eingetroffen:
Zuckerschnitzel Steffens Patent, Sojaschrot, Erdnußmehl, Leinmehl, Baumwollsaatmehl.
Ferner am Lager befindlich:
Ia. Weizen, Gerste, Mais, Hafer, Mais- und Gerstenschrot gar. rein., Eiweißbeifutter „Krusa", Geflügelmisch- und Legefutter, Kükenfutter in Grütz- und Mehlform, Pferdehäcksel und Melasse, Torfstreu, Torfmull
Korinthen und Sultaninen,
Koch- und Butterfalz,
Thomasmehl, Kalifalz, Knochenmehl, Am. Sup. Kainit unterwegs befindlich.
Wir nehmen weiter Bestellungen in Saathafer, Saatkartoffeln, Klee- u. Grassamen entgegen.
Bürger & Lausberg, Halver.

Möbel-Werbe-Tage!!
Um unseren alten Kunden etwas besonderes günstiges zu bieten, u. um neue Kunden zu werben, geben wir vom 1.—15. März Kassakäufern 20%
Möbellager Huckenbeck & Hölter
Radevormwald.

Jüngere **Kontoristin**
mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut,
per 1. April oder später gesucht.
Bewerbungsschreiben mit Gehaltsansprüchen unter G. 250 an die Geschäftsstelle des Allg. Anz. Halver erbeten.

Vertreter gesucht!
Grüssner & Co., Neurode
Eule Holzrollos-Jalousien-Fabrik, Verdunkelungsanlagen, Markisen, Wirtschaftsartikel.

Eisen-Metall-Holz-Betten
Stahl matr. Kinderb. Schlafzimm., Chaiselong. a. Priv. Ratenz. Katalog 1914 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Herd und Scholle

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ und „Schalksmühler General-Anzeiger“.

Das Reich der Frau.

Die Wirkung des Geburtenrückganges in Stadt und Land.

Der Geburtenrückgang, der um die Mitte der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts einsetzte, betraf anfangs beinahe ausschließlich die oberen Schichten der Bevölkerung. In den Kreisen der Wohlhabenden und der Gebildeten fing man zuerst an, die Familie bewußt klein zu halten. Das geschah unter dem Einfluß der materialistischen Weltanschauung, die den äußeren Lebensgütern, dem wirtschaftlichen Wohlstand einen unangemessen hohen Wert beilegte. Nimmt man hinzu, daß die Oberschicht in allen Völkern und zu allen Zeiten kinderärmer gewesen ist als die Unterschicht — es scheint, daß geistige Leistung und Wohlstand die Fortpflanzungsfähigkeit beeinträchtigen, und zwar die erstere noch mehr als die letztere —, so wird klar, daß das vielzitierte Aussterben des deutschen Mittelstandes nicht allein in dem wirtschaftlichen Ruin durch die Inflation seine Ursache hat, sondern ebensosehr in einem freiwilligen Platzmachen, dessen Anfang schon um Generationen zurückliegt, dessen Auswirkung aber erst jetzt deutlich wird. Fast jeder, der seine Familie durch mehrere Generationen zurückverfolgen kann, wird bei seinen eigenen Vorfahren diesen Nachkommenschwund beobachten können.

Wie sich der allgemeine Geburtenrückgang seit der Jahrhundertwende auf die Struktur unseres Volkes ausgewirkt hat, das können wir heute, nach einem Menschenalter, bereits mit ziemlicher Klarheit sehen. Sehr aufschlußreiche Ergebnisse darüber hat die Volkszählung vom 16. Juni 1925 gebracht. Es hat sich gezeigt, daß der Geburtenrückgang, verbunden mit dem Rückgang der Sterblichkeit, bereits jetzt zu einer Ueberalterung unseres Volkskörpers geführt hat, weil der Altersaufbau zugunsten der Erwachsenen verschoben worden ist. Bei der letzten Vorkriegszählung, 1910, betrug der Anteil der unter 15 Jahre alten Kinder an der Gesamtbevölkerung ein volles Drittel, 1925 nur noch ein Viertel. Es wird die Befürchtung laut, daß er bis etwa in vierzig Jahren auf ein Fünftel herabgesunken sein wird. Diese Zahlen sagen deutlich, daß die Notlage am deutschen Berufs- und Arbeitsmarkt für jetzt und die nächste Zeit unabhängig von der Gestaltung der Geburtenzahlen ist (so lange nämlich, bis eine absolute Bevölkerungsabnahme eintritt), daß aber ein Teil der unverhältnismäßig großen Schar der Erwachsenen, die sich heute auf dem eng gewordenen Arbeitsmarkt drängen, nicht mehr unmittelbar für die Zukunft arbeitet.

Endlich sei noch auf eine weitere Strukturveränderung in unserem Volkskörper hingewiesen, die zwar keine Folge, wohl aber eine sehr wesentliche Ursache des Geburtenrückganges ist: die Umkehrung des Verhältnisses von Stadt und Land. Während gleich nach der Reichsgründung fast zwei Drittel der deutschen Bevölkerung auf dem Lande, nur ein Drittel in der Stadt wohnten, ergab die Zählung von 1925 das genau umgekehrte Bild. Dazu kommt, daß in bezug auf die Stadtbevölkerung der Anteil der Großstädte ganz ungemein gewachsen ist. Nun ist aber die Geburtenhäufigkeit in den Großstädten außerordentlich gering. Das Anwachsen der Großstädte ist nicht auf natürliche Vermehrung ihrer Bewohner, sondern nur auf Zuwanderung vom flachen Lande zurückzuführen. In dem Maße aber, in dem die Städte wachsen, entvölkert sich das Land, das ständig einen großen Teil seiner in fortpflanzungsfähigem Alter stehenden Bevölkerung an die Stadt abgibt. Zu diesem Wanderungsverlust ist in den letzten Jahren ein deutlich erkennbarer Geburtenrückgang je Ehe auch auf dem Lande gekommen. Hier ist vielleicht die ernsteste Stelle des Geburtenproblems zu suchen, sowohl nach der quantitativen als auch nach der qualitativen Seite, denn von wo soll die Erneuerung unseres Volkstums eigentlich kommen, wenn nicht vom Lande her?

Dr. Erika Altgelt.



St. 567. Kissen aus schwarzem Rips oder Tuch mit flotter Buntstickerei (Größe 45 : 65). Lyon - Abplättmuster.

Küche und Haus.

Abgezogene Graupensuppe. Da die Graupen in einem eisernen Geschirr schwarz werden, verwende man zum Kochen der Suppe am besten ein weiß emailliertes Kochgeschirr. Man läßt 150 bis 160 Gramm feine oder mittelfeine, gut gewaschene und abgetropfte Graupen mit Wasser, etwas Butter, Salz, einer zerschnittenen Mohrrübe und einer Petersilienwurzel langsam gut ausquellen, gibt dann 1¼ bis 2 Liter siedendes Wasser oder leichte siedende Knochenbrühe dazu und läßt alles ein Weilchen kochen, nachdem nach Belieben die Mohrrüben und Petersilienscheiben entfernt wurden. Zum Schluß schmeckt man ab, würzt mit Salz und reichlich feingehackter Petersilie und zieht die Suppe mit zwei Eidottern ab.

Steinbutt auf Wiener Art. Man richtet den Fisch gut vor, schneidet mit scharfem Messer Kopf und Flossen ab, zerteilt alles übrige in etwa dreifingerbreite Schnitten und mariniert diesen eine Stunde in Salz, beträufelt mit Zitronensaft. Inzwischen werden 70 Gramm Sardellen- oder Krebsbutter fein angerührt, ein ganzes Ei dazugegeben, gesalzen und so viel Weizenmehl beigemischt, daß es eine sehr weiche Masse gibt. Nun bestreicht man die Steinbuttschnitten beiderseitig mit dieser Farce, setzt sie in geschmolzener Butter in eine Bratpfanne, streut feingeschnittene Trüffeln darüber, übergießt alles mit 2 bis 3 Eßlöffeln gutem dicken, sauerm Rahm und brät es im Rohr bei ziemlicher Hitze gut 20 Minuten lang. Hübsch angerichtet reicht man Salzkartoffeln dazu.

Spinat-Strudel. Man bäckt eine Anzahl dünner Pfannkuchen (Omeletten) zu knusperiger schöner Farbe, bestreicht sie mit übriggebliebenem oder frischem, dickem Spinatgemüse, rollt sie zusammen und setzt sie in eine passende Form oder Pfanne, einen Strudel neben den andern. Hinzu kommt ein Achtel- bis ein Viertelliter Milch, mit der man 1 bis 2 Eidotter verkleppern kann. So werden die Strudel im heißen Rohr etwa eine halbe Stunde lang überbacken.

Linsenplinsen. Wenn man keine Linsengrütze oder Mehl vorrätig hat, mahle man 250 Gramm Linsen mehrmals durch die Kaffeemühle. Diese Grütze wird am Abend vor dem Kochen in Wasser eingeweicht, am nächsten Morgen Salz und kleingeschnittene, in Butter gebackene Zwiebel dazugegeben und die Masse zu einem steifen Brei gekocht. Sobald dieser gar ist, rührt man ein ganzes Ei und ein paar Löffel Grieß darunter und läßt alles erkalten. Man formt eigroße, falsche Klöße daraus, wendet sie in Semmelkrumen um und brät sie in reichlich gutem Fett oder Oel schön braun. An Fett darf nicht zu sehr gespart werden.

Kamm und Haarbürste. Zu einer guten Haarpflege gehört ein tadelloses Kammzeug. Jede Woche muß eine gründliche Reinigung vorgenommen werden. Man wäscht entweder beides in einer Salmiak- oder dünnen Sodalösung aus oder wäscht nur den Kamm und reibt die Bürste mit heißgemachter Weizenkleie aus.

Zum Reinigen des Küchenausgusses verwendet man einen mit Petroleum getränkten Lappen, der alle Unsauberkeiten sofort wegnimmt. Es ist gut nachzuspülen.

Oelfarbenflecke an den Fensterscheiben sehen sehr unschön aus. Man entfernt sie auf einfachste Weise mit einer heißen Sodalösung.

Feld und Garten.

Arbeit in Hülle und Fülle.

Das Feld, auf das zu ziehen man sich sonst schon rüsten konnte, liegt in diesem Jahre noch unter Schnee und Eis, und was aus der Wintersaat geworden ist und werden wird, das weiß man nicht. Auf jeden Fall ist es gut, sich auf eine Neubestellung einzurichten. Bei Roggen wird das nicht so oft nötig sein wie bei Weizen, sofern es sich bei letzterem um die jetzt wohl meist angebauten hochgezüchteten Sorten handelt. Diese sind aber ziemlich empfindlich, und in gleicher Hinsicht geht ein großes Ratselraten um die Gerste. Auch von den Futtergewächsen werden viele schwer unter dem ungewohnlichen Frost gelitten haben. Fraglich durchaus ist noch der Zeitpunkt, wann der Acker das Pflügen gestatten wird. Und danach muß noch die Egge die Oberflache des Feldes ebnen, die Saat unterbringen und schon aufgelaufenes Unkraut herausreißen. Wichtig ist auch die Arbeit der Walze, welche die Schollen zerdrücken muß, damit die Egge gleichmäßig eingreifen und der Same gut verteilt werden kann. Leichte Böden werden auch deshalb gewalzt, damit sie mehr Zusammenhalt bekommen und die Feuchtigkeit nicht zu rasch verdunsten kann. Das Wässern der Wiesen wird man angesichts der Schneemassen diesmal vielfach sparen können.

Sehr viel geschützter als Acker und Wiese liegt meist der Gemüsegarten. Demgemäß kann hier auch die Arbeit beginnen, und vor allem soll man sich über den Anpflanzungsplan rechtzeitig klar sein. Der ganze Garten braucht keineswegs jedes Jahr gedüngt zu werden, wenn man die Gemüsequartiere richtig aufeinander folgen läßt. Neuen Dung brauchen nur die zehrenden Gemüse, wie beispielsweise die Kohlarten, Gurken, Sellerie, einige Suppen- und Gemüsepflanzen. In den Teil des Gartens, wo diese Gemüse im vorigen Jahre standen, kommen die weniger zehrenden Gewächse, z. B. Salat, Spinat, Lauch, Karotten, Schwarzwurzeln und Rettiche. Der dritte Teil des Gartens, der zwei Jahre nicht gedüngt worden ist, kann die Hülsenfrüchte aufnehmen. Die Anlage von Mistbeetkästen sowie die Aussaaten im Freien werden diesmal durch die Witterung ganz erheblich verzögert und sind dann schnellstens nachzuholen. Ueberhaupt bleibt im Gemüsegarten — von Obst- und Blumengarten wie auch von Feld und Wiese gilt ja dasselbe — noch viel von dem zu tun, was der Monat Februar bei nicht so ungewöhnlicher Witterung schon längst vorweggenommen hätte. — Die überwinterten Setzlinge von Kraut, Blumenkohl, Kohlrabi und Wintersalat müssen ehestens in gehörige Abstände verpflanzt werden. Kann man nachher an das Legen früher Kartoffeln gehen, so müssen diese doch noch leicht bedeckt werden. Spargelbeete mit dem darauf liegenden Dung können flach gegraben werden, wenn der Boden trocken ist. Will man neue Spargelbeete anlegen, so ziehe man als Zwischenkultur in den beiden ersten Jahren Spinat, Schnittsalat, Radieschen, Kopfsalat und auch Kohlrabi in Betracht. Größte Aufmerksamkeit ist den Frühbeeten zuzuwenden; je nach der Temperatur muß man ihnen mehr oder weniger Luft geben.

Für den Obstgarten kann man die zur Frühjahrsveredelung nötigen Reiser noch schneiden und mit dem Pfropfen beginnen; den Schnitt der Obstbäume und -sträucher sowie das Verpflanzen, auch Düngung und Bodenbearbeitung soll man sobald wie möglich vornehmen und beenden. Von Stachelbeeren, Haselnüssen, Reben usw. können Ableger gemacht werden. Wann die Erdbeerstöcke abgedeckt und von den trockenen Blättern befreit werden können, muß erst die Witterung lehren; dasselbe gilt natürlich auch vom Wegnehmen aller übrigen Schutzbedeckungen an Bäumen, Sträuchern und Spalieren.

Im Blumengarten muß man, sobald es die Witterung zuläßt, an das Herrichten der Blumenbeete denken. Vom Frost gehobene Pflanzen muß man andrücken und nötigenfalls anhäufeln. An Rasensäen darf erst dann gedacht werden, wenn der Boden nicht nur aufgefroren und trocken, sondern auch schon etwas erwärmt ist. Das Abdecken, Schneiden und Anbinden der Rosen wird auch noch mehr oder weniger hinausgeschoben werden müssen. Von Auriteln und Primeln kann man schon Aussaaten in Schalen oder Kistchen machen, von Teppichbeetpflanzen Stecklinge nehmen und auch strauchartige Pflanzen vielfach durch Stecklingsvermehrung gewinnen. Für den nächsten Winter zum Treiben bestimmte schöne, starke Sträucher werden jetzt eingetopft, geschnitten und bis über den Topfrand in Beete eingegraben; die Blüte wird unterdrückt und von Zeit zu Zeit ein Dungguß gegeben.

Haustierzucht und -Pflege.

Dieser März kann kritisch werden.

Da nun die Feldarbeiten angesichts des Februarwetters diesmal ganz besonders ins Gedränge kommen werden, müssen von den Zugtieren vor allem die Pferde die denkbar beste Pflege und größtmöglichste Schonung erhalten, und das um so mehr, als für sie gleichzeitig die kritische Zeit des Haarwechsels beginnt. Die Zugochsen dagegen können jetzt überwiegend gefüttert werden mit Wiesenheu, Kleeheu und Futterstroh oder mit Wurzelfutter, Stroh und Schrot. Bei strenger Arbeit müssen sie jedoch eine Zulage von 1 bis 2 Kilogramm Getreideschrot oder bis zu 2 Kilogramm Oelkuchen pro Kopf und Tag erhalten. Die gleichmäßige Einhaltung der Futterzeiten ist nach der langen Winterruhe gerade jetzt für die Zugtiere von um so größerer Wichtigkeit, als die Ruhepausen gleichzeitig zur Ansammlung neuer Kräfte dienen und Tiere, die sich rechtzeitig erholt haben, wieder viel mehr leisten als ermüdete. Achtsam müssen jetzt auch die trächtigen und säugenden Schweine gefüttert, ebenso nachher die Ferkel abgesetzt werden, wenn man nicht unverhältnismäßig hohe Ferkelverluste in Kauf nehmen will. Die Frühjahrsferkel sind aber besonders wertvoll, da sie sich gewohnlich weit besser zur Zucht eignen als Ferkel aus späteren Würfen. Die Kaninchenhäsinnen sind jetzt, sofern es nicht schon geschehen ist, zum Rammler zu bringen; denn die Jungen aus den Monaten März, April und Mai geben im allgemeinen die besten Zuchttiere für das nachste Jahr ab. Die Zuchthäsinnen sind besonders gut zu füttern, damit sie beim Säugen der Jungen nicht zu sehr abmagern; besonders gut ist die Fütterung mit Hafer. Sobald die Jungen 6 Wochen alt sind, sollen sie von der Häsin getrennt werden; doch kann man schwächere Junge auch noch etwas länger bei dem Muttertiere belassen. Bevor man die Häsin wieder decken läßt, muß sie wenigstens 2 Wochen recht kräftig — am besten mit Hafer — gefüttert werden, damit sie erst wieder zu Kräften kommt.

Für das Geflügel ward der Winter wohl ganz besonders empfindlich, und wo es bei den Hühnern Frostschäden an Beinen, Kämmen und Bartlappen gegeben hat, da müssen diese unbedingt behandelt und nach Möglichkeit behoben werden; denn die Legetätigkeit kann dadurch ganz erheblich beeinträchtigt werden. Von Hühnern, Enten und Gänsen beginnen nun auch bei einigermaßen zusagender Witterung die zarteren Rassen zu legen. Die Zahl der Glucken vermehrt sich und setzt den Geflügelzüchter in den Stand, für Frühbruten Sorge zu tragen; ebenso läßt man Enten und Gänse bereits brüten. Gegen Ende des Monats gibt es dann schon Küken, die aber sorgfältig gegen Nässe und Kälte geschützt werden müssen. Die jetzt flugge werdenden Tauben eignen sich meist ganz besonders zur Zucht. Wo es zu machen ist, füttere man jetzt an das Geflügel morgens außer Weichfutter noch Küchenabfälle sowie Maisschrot, Gerste und Weizen, abends jedoch nur Körnerfutter.

Nach dem soeben mit dem Wetter Erlebten fragt es sich sehr, ob der März schon so schöne Tage bringen wird, daß die Bienen bereits stundenlang fliegen können, wo man sie dann auch gegebenenfalls tränken und füttern kann. Die Frühjahrsrevision wird man zweckmäßig erst bei sicherem Wärmerwerden vornehmen. Dabei sind honigarme Stöcke zu füttern und schwache Völker am besten zu vereinigen; ebenso vereinigt man weisellose mit weiselrichtigen Völkern oder setzt neue Königinnen zu. Besonders starke Völker können Bienen und Brutwaben zur Verstärkung der Schwächlinge hergeben. Wer seine Völker nicht auf dem Stande überwintert hat, muß darauf achten, daß jedes Volk wieder seinen früheren Platz erhält.

Das sonst fällige Anlassen der über Winter trockengelegten Teiche sowie das Neubesetzen der Streckteiche wird durch die Witterung fast allerorts erheblich verzögert werden. Wie es aber geht, sollten auch die im vorigen Jahre neu angelegten Teiche gespannt, aber noch nicht besetzt werden, damit man sehen kann, ob die Teiche gut angelegt worden sind und etwaige Fehler an Dämmen usw. im Sommer verbessert werden können. Ebenso ist an die diesmal gewiß nicht seltenen Frostschäden zu denken. An Abgang von Fischen wird es nach dieser barbarischen Kälte gewiß nicht fehlen, und dann muß rechtzeitig an das Nach- oder Neubesetzen gedacht werden. Die Vertilgung des Froschlaichs darf nicht aus dem Auge gelassen werden. Der Angler wird sehr darauf warten, daß die unterbrochene Fischerei wieder in Gang kommt. Zu große Hoffnungen sind aber noch nicht am Platze. Zwar beißt wohl schon die Brasse und die Nase am Wurm an, aber die übrigen Fische ruhen noch. Das Gesenke muß man noch bis auf den Grund gehen lassen, da die Fische noch in der Tiefe sind.

Nach Feierabend.

Immer daran denken. Schneider: „Aber, Herr Müller, jetzt ist es beinahe ein Jahr her, daß Sie den Anzug von mir geliefert erhalten haben. Wollen Sie denn nun nicht bald einmal daran denken, zu zahlen?“ Schuldner: „Aber gewiß, Meister, ich verspreche Ihnen, daß ich von heute ab täglich ein paarmal daran denken werde.“

Das Ballkleid. Der Gatte: „Was, das soll dein neues Ballkleid sein? Das ist doch wohl nur ein Witz?“ Gattin: „O ja, mein Lieber, das ist mein neues Ballkleid; du weißt doch, die besten Witze sind die kürzesten!“

Ersten Ranges. Gast: „Herr Ober, ich hatte nur ein Stück Aal. Auf der Rechnung, die Sie mir bringen, steht aber: ein Aal.“ Oberkellner: „Verzeihung, mein Herr, das ist in unserem Hause so üblich. Wir sind ein Haus ersten Ranges und nicht gewohnt, uns an Kleinlichkeiten zu stoßen!“ Gast: „So? Na, dann bin ich nur froh, daß ich mir kein Beefsteak bestellt habe.“